

## Vegetationsbilder aus der Umgegend von Rheine. II.

Von Prof. H. Brockhausen, Oberlehrer in Rheine.

### 6.<sup>1)</sup> Die Stille Wüste.

Schaut man von dem etwa 90 m hohen Waldhügel nach Süden, so überstreicht das Auge eine Mulde, die im Hintergrunde von dem Buchenberge und dem Bagno von Burgsteinfurt begrenzt erscheint, während sie zur Rechten und zur Linken sich in die blaue Ferne verliert. Der braune Grundton dieser Mulde läßt erkennen, daß es sich um eine weite, weite Heide handelt, die von dunkelgrünen Kiefernforsten, von hellgrünen Laubwäldern und von bläulichen Erlenbrüchen durchsetzt ist. Hie und da erblickt man das rote Dach eines Bauernhauses. Von einer Anzahl Ortschaften, die ganz im Walde zu liegen scheinen, sieht man die Kirchtürme und auch einige rauchende Fabrikschornsteine. So hat man nach Osten Mesum und Emsdetten liegen, im Süden Borghorst (während Burgsteinfurt durch den Bagno verdeckt ist) und im Westen Wettringen und Neuenkirchen. Die Landstraßen, welche genannte Ortschaften miteinander und mit Rheine verbinden, bilden ein Fünfeck, welches den mittleren Teil der Mulde umschließt. Diesen Teil nennt der Volksmund in Rheine die „Stille Wüste“, ein Name, den man auf den Karten vergeblich sucht. Noch vor einigen Jahrzehnten galt jenes Gebiet als verrufen; nicht gern wagte man sich dort hinein, und nur Jäger und Torfstecher trieb der Beruf in die Heide. Wie man sonst wohl im lieben Vaterlande einen unbequemen Gast auf den Blocksberg wünscht, so wünschte man ehemals in Rheine seinen Quertreiber in die Stille Wüste, und war jemand mit sich und der Welt zerfallen, dann sprach er wohl davon, in der Stillen Wüste sich eine Einsiedelei zu gründen, ohne je dem Worte die Tat folgen zu lassen; denn, wie schon gesagt, in der Stillen Wüste war es nicht geheuer. Die Wege, entsetzliche Sandwege, waren nicht gangbar, hohe Dünen waren mit wunderbaren Wachholderstämmen gekrönt, welche in der Dämmerung allen möglichen Gespenstern glichen, dichte Waldungen mit Gestrüpp und Dornen durchflochten und obendrein noch morastig sperren die Aussicht, weite Flächen standen unter Wasser, und wehe, wenn einer in die Torfkuhleegend geriet: da hörten die Wege auf, man mußte von Bülte zu Bülte springen und war umgeben von schwarzem, unheimlichem Wasser. Hatte man trotzdem diese Hindernisse überwunden, dann versperrte wohl ein tiefer Heidegraben oder der versumpfte Max-Klemens-Kanal, der quer durch die Stille Wüste zieht, den Weg, und mühsam mußte man sich durch Gestrüpp und Dickicht durcharbeiten, um zu einer Brücke zu gelangen. Zu alledem wußten die Jäger von allerlei Abenteuern mit Wilddieben zu berichten. Kurz, wer es nicht nötig hatte, blieb der Gegend fern, wo Hase und Fuchs sich gute Nacht sagten. Auch heute noch ist vieles dort wie

<sup>1)</sup> Vergl. den 42. Jahresbericht der Botanischen Sektion, Seite 158—171.

vordem; allein manches freundliche Bauernhaus liegt jetzt am Wege, auf weiten Strecken, die ehemals Heide waren, wogt üppiges Getreide, und weite Sumpfstrecken sind jetzt zu saftigen Weiden umgeschaffen, auf denen friedlich Kühe und Pferde weiden. Wohl kann man noch heute dort gründlich in die Bisternis geraten, schließlich jedoch gelangt man immer zu einer Stelle: als mächtiger Wegweiser ragt nämlich ungefähr im Mittelpunkte der Stillen Wüste ein Schornstein empor. Er gehört zum Pumpwerk, das auf einer Moräne errichtet ist und Rheine mit köstlichem Wasser versorgt. Strebt man diesem Wahrzeichen zu, dann kommt man in geordnete Verhältnisse. Das Pumpwerk liegt nämlich an einem Haltepunkte der Bahnstrecke Burgsteinfurt-Rheine, von ihm führt ein guter Weg nach Neuenkirchen, und bei ihm bietet ein gutes Wirtshaus dem müden Wanderer Rast und Erquickung. Auch trifft man hier häufig Gesellschaft: fröhliche Jäger, die sich von der Jagd in der Stillen Wüste hier ausruhen.

Die Stille Wüste ist in der Tat reich an Wild: Rehe, Hasen, Kaninchen, Feldhühner, Fasanen, Schnepfen, Enten und vor allem Birkwild sind reich vertreten. Scharen von Kibitzen, lautrufende Brachvögel mit langen Schnäbeln und Seeschwalben mit scharfen Fittichen beleben die Sümpfe. Im Röhricht plärrt der große Drosselrohrsänger, im Haine schlägt die Nachtigall, in den Eichenwäldern hämmert der Specht und girrt die Taube, in den Kiefernforsten ruft der Kuckuck, und am Abend schreit die Eule, und die Nachtschwalbe zerteilt mit weichem Flügel die würzige Luft.<sup>2)</sup> Am sonnigen Hange unter goldenem Besenpflanzern spielen Zauneidechsen, an den Torfstichen sonnt sich die rotbäuchige Bergeidechse, und im taufrischen Grase windet sich die zierliche Blindschleiche. Die Ringelnatter scheint der Stillen Wüste zu fehlen, doch in der Emsdettener Gegend haust die giftige Kreuzotter. In Gräben und Teichen tummeln sich im Frühjahr Leder- und Kammolche. An lauen Mai- und Juniabenden wetteifern im Konzerte Teich- und Laubfrösche mit den gelbstreifigen Kreuzkröten. Im Sumpfe knurren Moorfrösche und Erdkröten. Zu alledem die vielstimmige Musik der Grillen, Feld- und Laubheuschrecken, das Summen von Millionen Bienen, die alle dem Heidehonig nachgehen, — fürwahr, stumm ist die Heide nicht. Nein, sie lebt ein fröhliches Leben! Schau nur hin, wie die grünen und erdfarbenen Sandlaufkäfer auffliegen, weiterlaufen und wieder auffliegen, wie Feldheuschrecken mit ihren blaugrünen, schwarzgebänderten Flügeln dahinschnarren, wie die zahllosen Libellen in goldgrünen, blauen, roten, braunen Gewändern mit ihren gitterigen Glasflügeln knisternd über die Moore fliegen, wie bunte Falter, namentlich das Dammbrettchen, die goldene Acht, der Schwalbenschwanz, das Karpfenschwänzchen, von Blüte zu Blüte gaukeln, wie an den Distelköpfchen die Blutströpfchen träumerisch hängen, wie auf Brombeerblüten der Kaisermantel prahlend seine Schwingen entfaltet, wie an Birkenstämmen Trauermäntel, Admirale und Tagpfaunaugen den süßen Saft lecken,

<sup>2)</sup> Glaubwürdige Leute versichern, daß noch vor kaum 50 Jahren der Kolkkrabe hier gehorset habe.

wie an Wachholderstämmen der sonderbare Scheckenfalter im Morgenwinde flattert, wie die grüne Raupe des Nachtpfauenauges durch das Heidekraut kriecht, wie unter geschütztem Hange am Walle der Ameisenlöwe lauert, wie im Sumpfe die Wasserspinne ihre Luftschröcklein baut, wie auf dem Wasserspiegel Tummelkäfer kreisen und Wasserwanzen gleiten, wie die Stabwanze einem U-Boote gleich bald unter Wasser pfeilgerade dahinschießt, bald zur Oberfläche steigt, wie am Abend die Schwärmer um Seifenkraut, Nachtkerzen und Geißblatt schwirren, wie die Hirschkäfer um die Kronen der Eichbäume sich jagen, wie in der Nacht Hunderte von Leuchtkäfern aus dem Grase des Max-Klemens-Kanals hervorblitzen!

Ja, die Heide lebt! Das lehren uns auch die zahllosen Pflanzen. Zwar läßt sich nicht leugnen, daß von allen Pflanzenvereinen die Heide den längsten Winterschlaf hält, aber eine Anzahl ihrer Kinder ist doch schon im ersten Frühjahre munter. Den Reigen eröffnet ein kleines, bescheidenes Blümchen, das überall in der Stillen Wüste auf nacktem Sande oder auf mit *Polytrichum piliferum*, *Racomitrium canescens*, *Cornicularia aculeata* und *Cladonia uncialis* bewachsenem Boden blüht, der Sandspark (*Spergula Morisoni*). Ihm folgt auf grasigem Boden eine unscheinbare Segge (*Carex verna*). In anderen Gegenden läutet eine prachtvoll violette Blume den Frühling ein, die Kühchenschelle (*Anemone Pulsatilla*), — auch sie findet sich in der Stillen Wüste, aber, wie es scheint, nur an einer einzigen Stelle und noch dazu in wenigen Exemplaren. Reichlicher als auf Sandboden pulsiert das Leben an den Sümpfen, den Gräben und im Moore. Da leuchten schon von Ferne die goldenen oder silbernen Kätzchen der verschiedenen Weidenarten, und den rötlichbraunen Ähren des Gagelstrauches (*Myrica Gale*), der an allen feuchten Stellen der Stillen Wüste sich breit macht, entströmt ein balsamischer Duft, der die ganze weite Heide einhüllt. In tieferen Gewässern stehen dichtgedrängt beieinander die dreizähligen Blätter des Fieberklee (*Menthanthes trifoliata*), aus denen später die hohen Trauben mit den prachtvoll rötlichweißen, innen gefranzten Blüten sich stolz erheben. Mit ihm erscheint, meist aber auch ein wenig später blühend, namentlich im Max-Klemens-Kanal, der prächtige straußblütige Friedlos (*Lysimachia thyrsiflora*), eine Pflanze, die den Namen „Friedlos“ für unsere Gegend nicht mit Unrecht trägt; denn unaufhörlich entzieht man ihr die Daseinsbedingungen, sodaß sie bald ganz aus Westfalen verdrängt sein wird. In seichteren Gewässern erblickt man Tausende unansehnlicher Riedgräser, die später zur Zeit der Fruchtreife jedermanns Auge auf sich lenken: es sind die allbekanntesten Wollgräser, von denen namentlich die hübscheste der westfälischen Arten (*Eriophorum vaginatum*) hier am häufigsten ist. Aus Moospolstern am Rande der Sümpfe und Gräben schaut treuherzig ein kleines, niedliches Veilchen hervor, das Sumpfveilchen (*Viola palustris*), und an einer einzigen Stelle der Stillen Wüste wächst an einem Graben das goldgelbe Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*), das jetzt meilenweit um Rheine nicht mehr vorkommt. Doch die edelste aller Frühlingspflanzen der Stillen Wüste ist unstreitig das Moorglöckchen (*Andromeda polifolia*), dessen Blütenstiele, Kelche und Kronen zart rosa sind. Träumerisch

nickt es von den Torfstichen hinunter zu dem schwarzen Wasser, als ob es im Begriff stände, sich in die dunkle Tiefe hinabzustürzen; doch es besinnt sich und entfaltet sogar im August noch einmal seine liebliche Blüte. Auch ein Kobold hat sich eingestellt: bald im hohen Heidekraute, bald in lichten Kiefernwäldern, bald an einer Düne tritt — aber immer auf Knochen — ein Moos auf, das durch seine zahllosen braunen Früchte, die auf hellgelben Stielen stehen, schon von weitem auffällt, es ist *Tetraplodon mnioides*, von dem einige glauben, daß es noch aus der Eiszeit zurückgeblieben sei, andere aber annehmen, daß der Wind seine Sporen vom hohen Norden her nach hier getragen habe. Sei dem, wie ihm wolle, es hat Zigeunerblut im Leibe, niemals ist es seßhaft; wo es in diesem Jahre wächst, ist es im nächsten Jahre nicht zu finden, und wo es vordem nie vorgekommen, tritt es plötzlich in wunderherrlichen Räschen auf. — Schließen wir nun noch die allbekanntesten Frühlingspflanzen, den hohen Himmelsschlüssel (*Prinula elatior*), das Scharbockskraut (*Ranunculus Ficaria*), das Hungerblümchen (*Erophila verna*), das Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*), den Bauernseuf (*Teesdalia nudicaulis*), das Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*) und die Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), mit ein, dann haben wir alle Blumen zusammen, mit denen die Stille Wüste im Lenz uns erfreut.

Kaum sind die ersten dieser Pflanzen verblüht, da feiert die Stille Wüste ein großes Fest, zu welchem sie ein wundervolles goldenes Gewand anlegt. „Der Ginster blüht“, so jubeln die Hummeln, die zu Gaste geladen sind, und kommen in Scharen herbeigeflogen. Ein entzückender Anblick, wenn, soweit das Auge reicht, alle Dünen in purem Golde gleißen. Wir Norddeutschen haben zu oft dieses Schauspiel genossen, als daß es noch den entsprechenden Eindruck macht, aber ein Bewohner etwa des Jura kann sich nicht satt sehen an dieser Pracht. Gleichzeitig mit diesem Ginster, den die Botaniker Besenpfriem (*Sarothamnus scoparius*) genannt wissen wollen, blühen seine kleinen, schwachen Abbilder, von denen drei in der Stillen Wüste zwischen dem Heidekraute wachsen: *Genista anglica*, *tinctoria* und *pilosa*. Zur selben Zeit entfaltet eine andere Pflanze, die aber kaum jemand beachtet, ihre Blüten. Es ist die Sandsegge (*Carex arenaria*), die zu Tausenden die Dünen durchsetzt und mit ihrem weithinreichenden Wurzelsystem den Flugsand zusammenhält. Hie und da wird sie in ihrem löblichen Bestreben unterstützt durch das Sandrohr (*Amphiphila arenaria*), das sich in Makartsträußen so schön ausnimmt, aber erst im Spätsommer blüht.

Ist das goldene Festgewand der Heide verbraucht, so zieht sie auch schon ein neues, ein pfirsichfarbenedes — diesmal aber an feuchten Stellen — an, das von der zierlichen Glockenheide (*Erica Tetralix*) gewebt ist. Die ganze Heide duftet dann nach Honig, und die fleißigen Bienen haben heiße Arbeit. Auch diese Pflanze, die uns so gewöhnlich vorkommt, ist den Süddeutschen unbekannt und macht auf sie einen mächtigen Eindruck. Kaum aber ist sie erwacht, da beginnt es allenthalben in der Stillen Wüste sich zu regen, und nun kommen sie alle zum Vorschein, die Blumen, die sich so herrlich zu prächtigen Sträußen eignen, und auch solche, die des Sammlers

Auge und Herz erfreuen. Mittlerweile haben auch die Gefäßkryptogamen ihre Wedel zu voller Pracht entfaltet, und die zierlichen Heidemoose ihr Mützchen abgeworfen, um besser um sich sehen und ihre Sporen ausstreuen zu können.

Welch ein Blüten am Max-Klemens-Kanal! Da wechseln ab die blauen Blumen, Jasione (*Jasione montana*), Glockenblume und Natterzunge (*Echium*), mit den gelben, Johanniskraut (*Hypericum quadrangulum*), Nachtkerze (*Oenothera biennis*), Königskerze (*Verbascum nigrum*), Odermennig, Bergwohlverleih (*Arnica*) und allerdings später blühendem Immerschön (*Helichrysum arenarium*, dort Siebenjahrsblümchen genannt, weil es sich trocken sehr lange hält), mit roten Sandnelken (*Dianthus deltoides*), weißen Wucherblumen und Schafgarben (*Achillea Millefolium*), und fleischfarbenem Seifenkraut (*Saponaria officinalis*). Auch am Ufer grünt und blüht es; Wasserliesch (*Butomus umbellatus*), Schwertlilie, Geißbart (*Spiraea Ulmaria*), Silge (*Selinum carvifolium*), Haarstrang (*Peucedanum palustre*), Merk (*Sium latifolium*), Blutaug (Comarum) und hübsche Gräser: *Calanagrostis lanceolata*, *Arundo Epigeios* und *Phragmites communis*, würden zum Strauße gewunden sich herrlich ausnehmen. Im Wasser aber schwimmen um gewaltige Polster von *Carex paniculata*: die weiße Seerose (*Nymphaea*), die Krebssechere (*Stratiotes aloides*), der Froschbiss (*Hydrocharis Morsus ranae*) und ein großblühender Wasserschlauch (*Utricularia*).

Für die Stille Wüste aber bei weitem charakteristischer als diese an allen stagnierenden Wasserläufen sich findende Flora ist die der Sümpfe, Heidegräben und Torfmoore. Die Sümpfe, deren Mitte gewöhnlich von einem Dickichte von Schneidried (*Cladium Mariscus*) eingenommen ist, sind völlig bedeckt mit einem Teppich allerdings meist gewöhnlicher Moose, von *Polytrichum perigoniale*, *Aulacomnion palustre*, *Dicranum Bonjeani*, manchmal fruchtendem *Dicranum spurium*, *Bryum pseudotriquetrum*, *Campylopus brevipilus*, *Scorpidium scorpioides*, *Hypnum lycopodioides* und *vernicosum*, *Fontinalis antipyretica* sowie schwimmendem *Fissidens adiantoides*. Am Rande sind diese üppigen Moospolster oftmals überrankt von der Moosbeere (*Oxycoccus palustris*), nach der Mitte zu gewahrt man hier einen Trupp *Malaxis paludosa*, dort vereinzelt *Liparis Loeselii* oder *Pedicularis palustris*. Wo aber das Wasser in tieferen Löchern sich angesammelt hat, da wächst in langen Strängen *Myriophyllum alterniflorum* und *Helosciadium inundatum*, und an der Oberfläche schwimmt wohl mal das seltene *Batrachium hololeucum*.

In trockneren Gräben und auf abgeplagten Stellen gedeiht oftmals in ungeheurer Fülle: das prächtige *Narthecium ossifragum*, das sonderbarer Weise von den dortigen Bewohnern für eine Pflanze gehalten wird, die nirgendwo in der Welt, als nur hier vorkomme, die Orchideen *Orchis maculata*, *Epipactis palustris*, die duftenden *Platanthera bifolia* und *Gymnadenia conopsea*, die beiden Sonnentau-Arten *Drosera rotundifolia* und *intermedia*, der Fettstern (*Pinguicula*), der Strandling (*Litorella juncea*, der auch unter Wasser tiefe Wiesen bildet), das knotige Mastkraut (*Sagina nodosa*), das Bitterblättchen (*Cicendia filiformis*) und *Polygala vulgaris* var. *decipiens* G. Mey. mit tiefblauen Blüten. Eine seltene Distelart, *Cirsium anglicum*, die ebenfalls meist an

Gräben, aber auch auf etwas feuchter Heide kolonienweise vorkommt, breitet sich vor allem in der Nähe von Neukulturen immer mehr aus, was vielleicht auf eine vor nicht allzulanger Zeit von den östlichen Wohnstätten, dem Niederrheingebiet und Holland, erfolgte Einwanderung hindeutet. Auch seltene Moose finden sich hier, vor allem *Entosthodon ericetorum*, oftmals in erstaunlicher Fülle, *Bryum bimum*, *Philonotis Marchica*, *Dicranella Schreberi*, sehr selten *Trematodon ambiguus*, *Hypnum fluitans* var. *setiforme* Ren. u. a. In Gräben jedoch, in denen fast stets das Jahr hindurch sich Wasser hält, gedeihen *Samolus Valerandi*, *Ranunculus Lingua*, *Hypericum elodes*, selten *Montia fontana* var. *rivularis*, *Sparganium minimum*, *Pilularia globulifera*, *Alisma ranunculoides* und *natans*.

Ist diese Sumpfflora reich zu nennen, so enttäuscht die Flora des eigentlichen Moores, das zudem einen großen Teil der Stillen Wüste einnimmt, einigermaßen. Ungeheuer ausgedehnte Flächen von verschiedenen *Sphagnum*-Arten, die allerdings manchmal reichlich fruchten, durchsetzt von flatternden Wollgräsern, kann man lange, lange durchwandern, ohne etwas anderes zu Gesicht zu bekommen. Auch in den Torfstichen, die oft ausgefüllt sind mit *Potamogeton polygonifolius* und *Utricularia minor*, deren Wände seidig glänzen von *Dicranella cerviculata*, und an deren Rändern wohl der Königsfarn (*Osmunda*) sich breit macht, erlebt man fast nur Enttäuschungen.

Wir verlassen deshalb schon bald dieses Torfgebiet und versuchen unserm im Anfang genannten Wegweiser, dem Schornsteine des Pumpwerkes, zuzustreben. Auf sandigen Wegen, die nach dort führen, wächst vereinzelt *Botrychium Lunaria*, und kriechen *Corrigiola littoralis*, *Herniaria glabra*, *Illecebrum verticillatum*, *Spergularia rubra*, *Blysmus compressus* am Boden hin. Im noch braunen Heidekraute seitabwärts erfreuen uns zwei Bärlappe, die dort oasenweise wachsen, *Lycopodium Selago* und *Chamaecyparissus*, in einem Erlbruch überraschen uns Tausende zierlicher Wedel von *Polypodium Phegopteris*, das größte Erstaunen ruft jedoch die Flora an der Kiesgrube, an dem Pumpwerke selbst, hervor. Eine ganze Adventivflora hat sich dort angesiedelt. Auf einer Wiese nebenan wachsen zahlreiche Exemplare der blauen Himmelsleiter (*Polemonium coeruleum*), auf bloßem Sande *Berteroa incana*, *Arabis arenosa*, *Camelina sativa*, *Potentilla procumbens* und in Menge *Plantago arenaria*. In den mit Wasser gefüllten Teichen wächst, nebenbei bemerkt, meterlanges untergetauchtes *Illecebrum verticillatum*, und am Ufer breiten sich Teppiche von *Webera annotina* aus.

Ist auch diese so reiche Sommerflora größtenteils dahin gesunken, dann legt die Stille Wüste ihr letztes, ihr Sterbekleid, an, und jetzt erst sagen die Menschen: „die Heide blüht“, jetzt erst glauben sie, die Heide sei erwacht. Allenthalben öffnet das reizende Heidekraut (*Calluna vulgaris*) seine kleinen, überaus schönen roten Blüten. In der Tat, die *Calluna* ist doch prächtiger als ihre Schwester, die den poetischeren Namen *Erica* führt, sowohl einzeln betrachtet, als auch in der Gesamtwirkung, wenn weite Strecken in Blüte stehen. Aber blüht die *Erica*, dann haben wir noch vollen Sommer, blüht die *Calluna*, dann beschleicht uns schon die Wehmut: der Herbst ist da.

Die Kraniche ziehen in großen Scharen über die Stille Wüste hin, die Kibitze sammeln sich zu Hunderten, in den Kiefernforsten drängen sich die Todesboten, die Hutpilze, vor allem *Hydnum imbricatum*, hervor — aber im nächsten Jahre feiert ja die Stille Wüste mit allen Reizen wieder ihre Auferstehung!?

Ach nein, diese Hoffnung ist dahin! Schon sind Tausende von gefangenen Russen und Franzosen an der Arbeit, die Stille Wüste zu kultivieren, nein, zu begraben. Gewiß, sie sorgen, daß wir Deutschen nicht verhungern. Im nächsten Jahre schon sind weite Strecken mit wogenden Getreidefeldern, mit saftigen Wiesen bedeckt, — aber soll das deutsche Auge, das deutsche Gemüt denn nichts mehr haben? Möge man uns doch einen kleinen Teil des Max-Klemens-Kanals, der so wie so schon größtenteils vernichtet ist, lassen, möge man wenigstens einen einzigen *Cladium*-Sumpf, eine einzige Düne retten für unsere Nachkommen, damit sie sehen, wie schön dereinst unser Vaterland gewesen ist.

## Aus der Flora von Hatzfeld.

Von Pfarrer A. Göppner-Berleburg.

Das malerische hessische Städtchen Hatzfeld unweit Westfalens politischer Grenze am linken Ederufer 341 m hoch gelegen bietet in seiner Umgebung eine Flora von eigenartigem Charakter. Nähere Angaben darüber dürften nicht unwillkommen sein, und im folgenden soll ein Versuch gemacht werden, ein kleines Bild von ihr zu geben. Zu einer Aufzählung, die auf Vollständigkeit Anspruch machen könnte, reichen die bisherigen Beobachtungen nicht aus. So muß ich mich darauf beschränken, einige Standortsgemeinschaften von Pflanzen herauszugreifen, die aus irgend einem Grunde bemerkenswert sind.

Geologisch ist die östliche Randzone des Rheinischen Schiefergebirges, zu der Hatzfeld gehört, im einzelnen noch wenig erforscht.<sup>1)</sup> Es handelt sich um Tonschiefer aus dem Oberdevon, vielleicht auch aus dem unteren Carbon (Culm und Flötzleeres). Der Boden ist an den Berghängen recht karg und dürrig. Es lohnt sich stellenweise nur noch der forstliche Anbau von *Pinus silvestris* L., von der sich größere Bestände in der Nähe finden. Das Tal selbst ist von Wiesengründen ausgefüllt, die kunstgerecht ausgebaut sind, aber immerhin noch einige Schotterfelder und Altwässer enthalten.

Nordöstlich von Hatzfeld erhebt sich der Burgberg mit den Resten des Stammsitzes der jetzigen Fürsten von Hatzfeld, Herzoge zu Trachenberg, ziemlich steil in sonniger Süd- und Südwestlage, zum Teil Hude, zum Teil mit Buschwerk bedeckt. Auf jener herrscht im Frühjahr *Aira praecox* L. vor,

<sup>1)</sup> Vergl. Wegner, Geologie Westfalens und der angrenzenden Gebiete (Paderborn 1913) S. 183, 184.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1914-1915

Band/Volume: [43 1914-1915](#)

Autor(en)/Author(s): Brockhausen Heinrich

Artikel/Article: [Vegetationsbilder aus der Umgegend von Rheine. II. 37-43](#)